

## ZUR UTOPIEAUFFASSUNG INGEBORG BACHMANNS

### Lina Užukauskaitė

Doktorandin, Lehrstuhl für deutsche und französische Philologie, Vytautas Magnus Universität

Die Utopieauffassung Ingeborg Bachmanns (1926-1973) wurde durch ihre Auseinandersetzung mit dem Schriftsteller Robert Musil (1880-1942) und seinem Hauptwerk *Der Mann ohne Eigenschaften* (1930/31, 1932/33, 1952) entscheidend geprägt. Im Bereich der Literaturwissenschaft wurden die im Werke Bachmanns nachzuweisenden Spuren der intensiven Musilrezeption in mehreren Publikationen bereits behandelt (vgl. u. a. Agnese, 1996, 103-114; Bartsch, 1980, 162-169; Weber, 1986, 55-74).

Dieser Beitrag konzentriert sich in erster Linie auf das Möglichkeitsdenken und die fünf zentralen Utopien im *Mann ohne Eigenschaften* sowie im weiteren Verlauf auf das utopische Denken Bachmanns, das u. a. anhand einiger Beispiele aus ihrem Roman *Malina* (1971) konkretisiert wird. Vor diesem Hintergrund erfolgt eine Einbeziehung der Aspekte der Sprachutopie und der literarischen Verfahrensweise Bachmanns in Bezug auf Musil. Dabei sollen sowohl Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Autoren, als auch die Eigenständigkeit Bachmanns verdeutlicht werden.

Der vorliegende Beitrag steht in einem engen Dialog mit der genannten Forschungsliteratur, darüber hinaus wird versucht, einige

wichtige Aspekte des Bachmannschen Utopieverständnisses zu präzisieren.

Das Musilsche *opus magnum* schildert den für die Moderne des frühen 20. Jahrhunderts charakteristischen identitätslosen Zustand. Der Autor setzt dieser entfremdeten Lage im Roman, in der nur „Seinesgleichen“, d. h. in Schablonen Erstarrtes „geschieht“ (Musil, 2005, 81), das utopische Möglichkeitsdenken entgegen, dessen Qualität sein unentwegter Versuch der Wirklichkeitsüberschreitung auf das Mögliche hin ausmacht (vgl. dazu Bartsch, 1980, 163). Denn „Utopien“, so die Folgerung Musils, „bedeuten ungefähr so viel wie Möglichkeiten“ (Musil, 2005, 246); er sieht darin „kein Ziel, sondern eine Richtung“ (ebd., 1646).

In seinem Hauptwerk differenziert Musil entgegen der in der Forschung gängigen Darstellung nicht drei (vgl. Schmaus, 2002, 220), sondern fünf zentrale Utopien, die m.E. für die Utopieauffassung Bachmanns von großer Relevanz sind. Der Frage des „rechten Lebens“ (Musil, 2005, 255) und der „neuen Moral“ (Bachmann, 1978, 25) folgend haucht Musil diesen Utopien Leben ein, um sie dann doch letztendlich in ein Scheitern münden zu lassen, denn sein Utopieverständnis deckt sich nicht mit den starren Ordnungen und den

„fertige[n] Einteilungen und Formen des Lebens“ (Musil, 2005, 129), die in den Krieg (vgl. ebd., 1876) führen.

Es sind 1. die „*Utopie des exakten Lebens*“ bzw. der „Exaktheit“, „Genauigkeit“ (Musil, 2005, 244-247, 1877-1881), die sich gegen das Unbestimmte richtet und ein Bekenntnis zur Notwendigkeit des Schweigens darstellt: „Es hieße also ungefähr soviel wie schweigen, wo man nichts zu sagen hat“ (ebd., 246, vgl. auch ebd., 1878);

2. die „*Utopie des Essayismus*“ (Musil, 2005, 247-257), die sich als eine „offene“, „moralisch im Großen experimentierende und dichtende Gesinnung“ (ebd., 365) gegen das fest Umrißene aufbegehrt und unterschiedliche Perspektiven bewahrt, die Genauigkeit mit Leidenschaft verbindet (vgl. ebd., 252); folglich weist sie ein enges Verhältnis zwischen Leben und Werk auf: „Ein Essay ist die einmalige und unabänderliche Gestalt, die das innere Leben eines Menschen in einem entscheidenden Gedanken annimmt“ (ebd., 253);

3. die „*Utopie des motivierten Lebens*“ (Musil, 2005, 1420-1424, 1914-1921), die durch „lebende“ (ebd., 1914), „bedeutend[e]“ (ebd., 1917) Gedanken das ganze Wesen des Menschen bewegt (vgl. ebd., 1421) und somit die Entfremdung zu ersetzen sucht: „Es geschieht etwas oder es wird etwas gesagt, und das vermehrt den Sinn [...] und verbindet [...] durch den Sinn“ (ebd., 1426);

4. die „*Utopie des anderen Zustands*“<sup>1</sup> (Musil, 2005, 1254, 1281, 1860, u.a.) bzw. die „*Utopie des anderen Lebens in Liebe*“ (ebd.,

1882), die auf einer mystischen Einheitserfahrung zwischen den Geschwistern Ulrich und Agathe, den Protagonisten des Romans, basiert; die Zeit- und Raumdimensionen (vgl. ebd., 1233) samt der Verstand-Gefühl-Spaltung des modernen Individuums (vgl. ebd., 763, 765) werden im „anderen Zustand“, der als moralischer Zustand beschrieben wird („er ist die Moral selbst!“ (ebd., 1282)), aufgehoben.

Als Fazit seines Werks wird von Musil 5. die „*Utopie der induktiven Gesinnung*“ (Musil, 2005, 1882-1887), die den „sozialen Zustand“ (ebd., 1840), das „wirkliche Leben“ (ebd., 1887) meint, anvisiert: „Utopie des motivierten Lebens und Utopie des anderen Zustands wird ab Tagebuch-Gruppe der Erledigung zugeführt. Als letztes bleibt [...] die der induktiven Gesinnung, also des wirklichen Lebens, übrig! Mit ihr schließt das Buch“ (ebd., 1887).

Das Möglichkeitsdenken und die utopischen Entwürfe des Romans sind der zentrale Gegenstand in Bachmanns Musil-Essays (*Ins Tausendjährige Reich* (1954), *Der Mann ohne Eigenschaften* (1954)) und auch in ihren *Frankfurter Vorlesungen* (1959/60). Unverkennbar greift Bachmann in diesen Schriften die Musilsche Auffassung als einen wesentlichen Bestandteil ihrer utopisch-ästhetischen Konzeption auf. Auch auf ihre literarischen Texte hat sich die Utopiereflexion Musils prägend ausgewirkt. Zur Verdeutlichung dessen werden im Folgenden u. a. einige Beispiele aus dem Roman *Malina* herangezogen.

Zusammenfassend kann demnach festgehalten werden (vgl. dazu u. a. Bartsch, 1997, 24-33): Die Autorin verdankt Musil ihre Kerndefinition der „Literatur als Utopie“ (Bachmann, 1978, 271), d. h. der Literatur „als

---

<sup>1</sup> Der „andere Zustand“ wird von Musil vor allem mit der Liebe verknüpft (vgl. auch Mehigan, 2001, 119): „Und nur in ihm erblicken wir, daß die Dinge ‚aus Liebe‘ sind“ (Musil, 2005, 1124-1125).

Richtung“ (ebd., 27), als „Movens des Geistes“ (ebd., 27), als ethisch orientiertes Verändern der Realität mitsamt – so Bachmann – „ihrer schlechten Sprache“ (ebd., 260). Ihre Auffassung von Utopie osziliert zwischen der Kritik an den vorgefundenen „Daseinsformen“ und „Strukturen“ (Bachmann, 1983, 92) der Gesellschaft und dem „Richtungennehmen“ (Bachmann, 1978, 193) auf eine „veränderte Welt“ (Bachmann, 1983, 92) mit einer „neuen Moral“ (Bachmann, 1978, 25). Damit verfolgt Bachmann das Ziel, ihre „Zeit zu repräsentieren“ und etwas, „für das die Zeit noch nicht gekommen ist“ (ebd., 196).

Wie Musil, so distanziert sich auch Bachmann vom utopischen Staatsroman und macht keine konkreten Wirklichkeitsentwürfe geltend. Nicht „ein Land Utopia“ (Musil, 2005, 1646), sondern die Spannungsrelation zwischen Wirklichkeit und Utopie (vgl. Bachmann, 1978, 276) bildet den Ausgangspunkt ihres Schreibens. Utopie darf laut Bachmann keinesfalls Eskapismus sein (vgl. ebd., 276).

Bachmann rezipiert die Musilsche Konzeption der verschiedenen Utopien stets unter Beibehaltung der damit verbundenen inhaltlichen Ebenen: Sie teilt – dies wird in der Forschung an mehreren Stellen betont (vgl. u. a. Bartsch, 1980, 166) – mit dem Schriftsteller das Bewusstsein von der Notwendigkeit der Ablösung der „*Utopie des anderen Zustands*“ und „*des anderen Lebens in Liebe*“ durch die „*Utopie der induktiven Gesinnung*“ (vgl. Bachmann, 1978, 27). Der „andere Zustand“ als „Ausnahmestand“ (ebd., 27) ist „undurchführbar“ (Musil, 2005, 1840), da er „keine Vorschriften für das praktische Erleben“ (ebd., 1905, vgl. Bachmann, 1978, 27) gibt. „Eine Liebe kann aus Trotz erwachsen, aber sie kann nicht aus Trotz bestehn. Sondern, kann nur eingeführt in eine Gesellschaft bestehn [...]“ (Musil, 2005, 1673).

In ihrem Werke finden sich aber auch Anklänge der Musilschen „*Utopie der Exaktheit*“: Bachmann tritt ausdrücklich für Genauigkeit ein (vgl. Bachmann, 1983, 124), für die „menschliche Verliebtheit“ in das, wie es in ihrem zweiten Musil-Essay heißt, „messerscharfe, messerkühle Denken“ (Bachmann, 1978, 84). Sie bekennt sich zur Notwendigkeit des Schweigens, der Aufrechterhaltung von Exaktheit, sprich Wahrheit, im Moment des Verstummens. In einem ihren letzten Interviews greift die Autorin diese Bezüge auf. Sie betont den „ungeheuer wichtig[en] [...] Einfluss“ der geistigen Atmosphäre Wiens auf ihr Werk<sup>2</sup>: „Was ich aber wirklich gelernt habe [...] ist ungeheuer genaues Denken und einen klaren Ausdruck“ (Bachmann, 1983, 136).

Auch im Roman *Malina* steht die gleichnamige Hauptfigur stellvertretend für die „*Utopie der Genauigkeit*“ von Musil. Denn der „leidenschaftlich gleichgültig[e]“ (Bachmann, 1995, 8) Malina besitzt einen genauen, scharfen Blick (vgl. auch Bachmann, 1978, 88), mit dem er nicht „durchschaut“, sondern „erschaut“ und die Menschen „größer“ (Bachmann, 1995, 582-583) macht, ein aufmerksames „Zuhören“ (ebd., 582-583) und Schweigen („Darüber hat man nicht zu sprechen, man lebt eben damit“ (ebd., 561, auch 646; vgl. dazu Agnese, 1996, 245)).

Hinsichtlich der Genauigkeit schreibt Bachmann zudem in einem Brief an Paul Celan: „Du weißt ja, daß ich immer alles ganz genau wissen will“ (Bachmann, Celan, 2008, 8), was von Celan mit den Worten „[d]er peinlich

---

<sup>2</sup> Das Musilsche Bekenntnis zum Schweigen („es hieße also ungefähr soviel wie schweigen, wo man nichts zu sagen hat“ (Musil, 2005, 246)) scheint beinahe wörtlich an den vielzitierten letzten Satz aus *Tractatus logico-philosophicus* Ludwig Wittgensteins zu erinnern.

Genauen“ (ebd., 7) in einem seiner Briefe an die Schriftstellerin umschrieben wird.

Die literarische Gestaltung in Bachmanns Werk offenbart eine weitere Parallele zur Musilschen „*Utopie der Genauigkeit*“. Trotz der strukturellen Offenheit des Romans *Malina*, dessen epische Erzählweise u. a. durch Dramaelemente, Briefe, Noten, Interviews, Zitate aufgelöst wird, beansprucht die folgende Aussage Bachmanns Gültigkeit für ihn: „Das ist ein sehr rational aufgebautes [Werk], in dem sehr genaue Dinge stehen“ (Bachmann, 1983, 86). Darüber hinaus bezeichnet die Autorin diesen Roman als „Komposition“ (ebd., 96). Bachmann versucht in ihm die „andere“, „erahnte Sprache“ (Bachmann, 1978, 271) „in wenigen Worten, in einer kurzen Antwort, im Tonfall, im Satzbau“ (Bachmann, 1983, 123) zum Vorschein zu bringen. Ihr Erzählen und Schweigen lässt sich vor diesem Hintergrund als ein sehr präzises zu charakterisieren.

In Rekurs auf Musil richtet sich Bachmann gegen ein „geschlossene[s] Weltbild“ (Bachmann, 1983, 49), gegen das „zum Krieg“ (Bachmann, 1978, 27) führende schablonenhafte Denken (vgl. ebd., 28) und plädiert für „offene [Ideologien]“ (ebd., 27). So weist beispielsweise die in Musils essayistischen, fragmentarischen Hauptwerk vollzogene utopisch-literarische Verfahrensweise, die sich gegen geschlossene Ideologien wendet, auch für Bachmanns Werk, m.E. insbesondere für ihren Roman *Malina*, eine Geltung auf (vgl. dazu Zima, 1990, 51).

In diesem Zusammenhang ist die „*Utopie des Essayismus*“ für die Existenz der Autorin Bachmann und ihr Œuvre von zentraler Bedeutung (vgl. Bachmann, 1983, 100). Die Auffassung Musils, wonach Leben und Werk auf das Engste miteinander verbunden sind,

kann folglich auch bei Bachmann nachgewiesen werden (vgl. Bannasch, 2002, 191). Die oben erwähnte Figur Malina steht in einer Beziehung zur „Utopie des Essayismus“ (vgl. u. a. Bachmann, 1995, 659), und somit zur Verbindung zwischen Leben und Werk. Denn Bachmann selbst wollte die Menschen mit dem „Malina-Blick“ betrachten, ihnen eine „Unvertauschbarkeit“ (von Weidenbaum, 1990, 218) belassen und keinen „zu Ende definieren“ (Bachmann, 1983, 54).

Auch in ihren poetologischen Texten betont Bachmann diesen Konnex zwischen Leben und Werk: Die Literatur bringt es zustande, dass uns „die Augen aufgehen“ (Bachmann, 1978, 277), da der induktiv gesinnte Schriftsteller seine durch einen „moralische[n] Ruck“ (ebd., 192) ausgelöste, „unausweichlich[e]“ (ebd., 193) Richtung einschlägt und durch die Versprachlichung seiner „neuen Leid-Erfahrungen“ „zu einem neuen Bewusstsein“ (Bachmann, 1983, 139) erzieht.

In diesem Gedankengang wird eine Entsprechung zu Musils „*Utopie des motivierten Lebens*“ und dem damit verbundenen Aspekt der lebenden Gedanken, die alles „zum moralischen Erlebnis“ (Musil, 2005, 1917) machen, sichtbar. Die Autorin plädiert für die „Lebendigkeit“ der Literatur: Denn „die Literatur ist ungeschlossen, die alte so gut wie die neue“ (Bachmann, 1978, 259), sonst würde sie zum „Friedhof“ (ebd., 258; vgl. dazu Musil: „ein toter Gedanke ist ein starrer, unveränderlicher, eindeutiger Gedanke“ (Musil, 2005, 1919)).

Der folgende Interview-Ausspruch verdeutlicht die Bezüge Bachmanns zur Musilschen „*Utopie des motivierten Lebens*“. Zahlreiche im *Malina*-Roman vorhandene Zitate werden von der Autorin als Fragmente utopischer Sprache gedeutet (vgl. Agnese,

1996, 265, 253): es sind „die wenigen Stellen in der Literatur“, sie „sind für mich das Leben“ (Bachmann, 1983, 69, vgl. dazu Musil: „Nachdem uns ein lebendiger Gedanke ergriffen hat, / sind wir wie eine beinahe verdurstete / Blume, auf die Regen gefallen ist“ (Musil, 2005, 1917)).

Indem Bachmann das Utopiekonzept Musils vielseitig rezipiert, entwickelt sie seine Stichworte und Gedanken im Rahmen ihres Diskurses weiter. Folglich distanziert sie sich von ihm, bedingt vor allem durch die Auswirkung der historischen Ereignisse und durch ihre individuelle Position als Schriftstellerin (vgl. u. a. Vietta, 1992, 104). Den Gegensatz zwischen den beiden Autoren konkretisiert die Aussage Solibakkes: „Während sie [Bachmann, Anm. der Verfasserin] bei Musil jedoch nur das utopische *Element* in der Literatur und dem literarisch Schaffenden herausgearbeitet sieht, geht ihre eigene Bemühung dahin, die *Identität* zwischen Literatur und Utopie bzw. zwischen Schriftsteller und utopischer Existenz aufzuzeigen“ (Solibakke, 1985, 18).

Der Schriftsteller wird von Bachmann, wie es in ihren *Frankfurter Vorlesungen* geschrieben steht, aufgrund seiner einsamen Schaffens-

weise, seiner „fatale[n] Einsamkeit“ (Bachmann, 1978, 203), in die Nähe des utopischen „anderen Zustands“ gerückt und als „utopische Existenz“ (ebd., 270) definiert.

Der Musilsche Utopiebegriff wird von der Autorin in eine Sprachutopie (vgl. ebd., 268) und eine „Sprachmoral“ (vgl. Bachmann, 1983, 25, 91, 139) transformiert und somit erweitert: Bachmann bestimmt die Literatur als ein „Utopia der Sprache“ (Bachmann, 1978, 268; vgl. dazu Mechtenberg, 1978, 20; Vietta, 1992, 104).

Der Schriftsteller als „utopische Existenz“ schlägt laut Bachmann in einer „stets neu zu schaffenden Kommunikation mit der Gesellschaft“ (Bachmann, 1978, 198-199) eine „Richtung“ (ebd., 193) ein und sucht nach einer „neuen“ (ebd., 192), utopischen, „umfassendere[n] Sprache“ (ebd., 65), um „neue sittliche Möglichkeit[en]“ „zu entwerfen“ (ebd., 191). Dies hängt mit dem Ringen des Schreibenden um Wahrheit zusammen.

Mein herzlichster Dank gilt der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., Hamburg, für die freundliche und großzügige Unterstützung meiner Studien im Werk Ingeborg Bachmanns.

## LITERATURVERZEICHNIS

Agnese, Barbara, 1996: *Der Engel der Literatur. Zum philosophischen Vermächtnis Ingeborg Bachmanns*, Wien: Passagen Verlag.

Bachmann, Ingeborg, 1978: *Werke*, hrsg. von Christine Koschel, Inge von Weidenbaum und Clemens Münster, 4, München, Zürich: Piper Verlag.

Bachmann, Ingeborg, 1983: *Wir müssen wahre Sätze finden. Gespräche und Interviews*, hrsg. von Christine Koschel und Inge von Weidenbaum, München, Zürich: Piper Verlag.

Bachmann, Ingeborg, 1995: *‘Todesarten’-Projekt. Kritische Ausgabe*, hrsg. von Monika Albrecht und

Dirk Götttsche, unter Leitung von Robert Pichl, 3.1., München, Zürich: Piper Verlag.

Bachmann, Ingeborg; Celan, Paul, 2008: *Herzzeit. Der Briefwechsel*. Mit den Briefwechseln zwischen Paul Celan und Max Frisch sowie zwischen Ingeborg Bachmann und Gisele Celan-Lestranger, hrsg. und kommentiert von Bertrand Badiou, Hans Höller, Andrea Stoll u. Barbara Wiedemann, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bannasch, Bettina, 2002: „Literaturkritische Essays und Frankfurter Vorlesungen“, *Bachmann-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*, hrsg. von Mo-

nika Albrecht und Dirk Göttsche, Stuttgart, Weimar: J.B Metzler Verlag.

Bartsch, Kurt, 1980: „Ein nach vorn geöffnetes Reich von unbekanntem Grenzen“. Zur Bedeutung Musils für Ingeborg Bachmanns Literatūrauffassung, *Robert Musil, Untersuchungen* hrsg. von Uwe Baur und Elisabeth Castex, 162-169. Königstein/Taunus.

Bartsch, Kurt, 1997: *Ingeborg Bachmann*, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler Verlag.

Mechtenberg, Theo, 1978: *Utopie als ästhetische Kategorie, Eine Untersuchung der Lyrik Ingeborg Bachmanns*, Stuttgart: Akademischer Verlag Hans-Dieter Heinz.

Mehigan, Tim, 2001: *Robert Musil*, Stuttgart: P. Reclam.

Musil, Robert, 2005: *Der Mann ohne Eigenschaften*, hrsg. von Adolf Frisé, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Schmaus, Marion, 2002: „Bachmanns Utopiebegriff“, *Bachmann-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*, hrsg. von Monika Albrecht und Dirk Göttsche, Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler Verlag.

Solibakke, Regine K., 1985: „Leiderfahrung‘ und ‘homme traqué‘: Zur Problemkonstante im Werk von Ingeborg Bachmann“, *Modern Austrian Literature (MAL)*, Vol. 18, No. 3/4, 1-19, Riverside/CA.

Vietta, Silvio, 1992: *Die literarische Moderne. Eine problemgeschichtliche Darstellung der deutschsprachigen Literatur von Hölderlin bis Thomas Bernhard*, Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.

Weber, Hermann, 1986: *An der Grenze der Sprache. Religiöse Dimension der Sprache und biblisch-christliche Metaphorik im Werk Ingeborg Bachmanns*, Essen: Die Blaue Eule.

Weidenbaum, Inge von, 1990: „Seien wir geizig mit der Leichtgläubigkeit. Zum Werk und Leben von Ingeborg Bachmann“, *Genauigkeit und Seele. Zur österreichischen Literatur seit dem Fin de siècle*, hrsg. von Josef Strutz und Endre Kiss, München: Musil-Studien.

Zima, Peter V., 1990: „Ideologiekritik bei Hermann Broch und Robert Musil“, *Genauigkeit und Seele. Zur österreichischen Literatur seit dem Fin de siècle*, hrsg. von Josef Strutz und Endre Kiss, München: Musil-Studien.

## INGEBORGOS BACHMANN UTOPIJOS SUVOKTIS

Lina Užauskaitė

Santrauka

Straipsnyje aptariama Ingeborgos Bachmann (1926–1973) utopijos suvoktis. I. Bachmann utopinė koncepcija susiformavo veikiama stiprios Roberto Musilio (1880–1942) romano *Žmogus be savybių* įtakos. Mokslinėje literatūroje ši įtaka buvo pastebėta ir analizuota. Šiame straipsnyje siekiama patikslinti kai kuriuos svarbius I. Bachmann kūrybos aspektus remiantis specifiniais *Žmogaus be savybių* bei I. Bachmann romano *Malina* struktūros ir siužeto bruožais. Savo didžiąjame romane R. Musilis pristato penkias pagrindines utopijas, kurių turinys, šio straipsnio autorės nuomone, reikšmingai įtakojo I. Bachmann estetinę koncepciją. Čia reikėtų paminėti ne tik „kitos būsenos“ ar „kito gyvenimo meilė“, „induktyvus

principo“, bet ir „tikslumo“, „eseizmo“, „motyvuoto gyvenimo“ utopijas.

I. Bachmann apibrėžia savąją utopijos sąvoką, remdamasi R. Musiliu: „Utopija nėra tikslas, tai – kryptis.“ Taigi utopijos esmė glūdi jos tęstinume bei atvirume. Autorės utopinio mąstymo pagrindas – dialektinė įtampa tarp tikrovės ir kryptingo judėjimo pakitusios realybės bei naujos moralės link. Pagrindinė rašytojos estetinio koncepto definicija, „literatūra yra utopija“, taip pat remiasi R. Musiliu. Tačiau šio autoriaus utopinės literatūros sampratą I. Bachmann transformuoja ir išplečia, apibrėždama literatūrą kaip kalbos utopiją.

Gauta 2008-11-05

Priimta 2008-11-27

Anschrift der Verfasserin:

Lehrstuhl für deutsche und französische Philologie

Vytautas Magnus Universität

K. Donelaičio g. 52, LT-44244 Kaunas

E-Mail: l.uzauskaite@hmf.vdu.lt, Tel.: +370 37 327 837